



Abb. 2. Ruinen von Castel Fiorentino (aus: A. Haseloff, *Hohenstaufische Erinnerungen in Apulien*, Braunschweig 1906).

Kastell von Bari verfasst hatte, publizierte er 1920 – im Jahr seines Lehrantritts in Kiel – eine zusammenfassende Arbeit über „Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien“.

Die unter seiner Leitung begründete, schließlich aus Rom nach Kiel überführte Fotosammlung bildete noch im Jahre 1930 die Grundlage einer weiteren gewichtigen Buchpublikation über „Die vorromanische Plastik in Italien“. Der Wert dieses Buches beruht nicht zuletzt auf der ungewöhnlichen Qualität der nach den eigenen Aufnahmen reproduzierten Lichtdrucktafeln, während der Text Überblickhaft die Geschichte der italienischen Plastik von der Spätantike bis zur Jahrtausendwende darlegt.

Insgesamt 4 868 Original-Aufnahmen italienischer Kunstdenkmäler und Landschaften entstanden in den Jahren zwischen 1905 und 1915. Im Foto-Inventar des Kieler Kunsthistorischen Instituts sind diese historischen Bilddokumente, die auf Glasplatten (von 9 x 12 bis 30 x 40 cm) und Filmen (9 x 12 und 13 x 18 cm) aufgenommen wurden, lückenlos nachgewiesen. Der gesamte Bestand hat sich indessen nicht schadlos erhalten, da durch wiederholte Transporte, zeitweise unsachgemäße Lagerung und altersbedingte Zerfallsprozesse etwa die Hälfte der Negative verloren ging. Gefährdet ist mittlerweile auch der noch fast vollständig erhaltene Bestand an Positiven (zumeist frühe Kontaktabzüge, wenige Vergrößerungen). Das gesamte Bildarchiv, dessen Bedeutung nicht nur kunst- und kulturgeschichtlich, sondern auch fotohistorisch hoch zu veranschlagen ist, bedarf dringend konservatorischer Maßnahmen, um den Erhalt langfristig zu gewährleisten.

Der unvergleichliche Wert der nahezu ein Jahrhundert alten Bilddokumente liegt in der systematischen, quasi flächendeckenden Erfassung der mittelalterlichen Kunstschatze Unteritaliens mit besonderem Schwerpunkt auf den Provinzen Apulien, Basilicata, Campanien, Calabrien und Sizilien. Sämtliche Aufnahmen entstanden, bevor das Automobil und die Elektrifizierung die Stadtbilder und Landschaften tiefgreifend und nachhaltig veränderten. Indem die Fotografien neben der materiellen Kultur immer wieder auch Land und Leute portraitierten, erschließt sich aus ihnen ein einmaliges Zeugnis des „mezzogiorno“ am Vorabend der modernen Zivilisation.

Erstes deutsches Gartenkunst-Museum in Schloss Fantaisie bei Bayreuth

Gartenkunst-Museum Schloss Fantaisie, Bamberger Str. 3, 95488 Eckersdorf-Donndorf – Tel. 0921/731400-11, Fax -15, www.gartenkunst-museum.de ab 1.4.2001: Di-So 9.00–18.00 Uhr, Park ganzjährig geöffnet

Am 26. Juli 2000 wurde in Schloss Fantaisie bei Bayreuth das erste Museum für Gartenkunst in Deutschland eröffnet. In den ersten vier Wochen konnten bereits über 5 000 Besucher gezählt werden. Nach zehnjährigen Renovierungsarbeiten wird nun dort die neuzeitliche Gartengeschichte in 18 Themenräumen exemplarisch an vorwiegend süddeutschen Gärten des 17. bis 19. Jahrhunderts nachgezeichnet. Desweiteren sind im Schloss der restaurierte klassizistische „Weiße Saal“ sowie eine Rekonstruktion des berühmten Spindler-Kabinetts zu besichtigen. Darüber hinaus können die Besucher im teilweise regenerierten Schlosspark drei unterschiedliche Stilphasen der Gartengestaltung unmittelbar erleben.

Das jüngste Projekt der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen geht auf Herzogin Elisabeth Friederike Sophie von Württemberg (1732 bis 1780) zurück, die sich 1756 in ihre Bayreuther Heimat zurückgezogen hatte. In der Tradition ihrer kunstsinnigen Mutter Wilhelmine schuf sich die Nichte Friedrichs des Großen ein spätbarockes Refugium inmitten geometrischer Gärten und mythologischer Allusionen. Unter den Nachfolgern aus dem Hause Württemberg wurde die Anlage zunächst um



Abb. 1. Schloss Fantaisie. Weißer Saal mit Durchblick in den Ausstellungsraum „Gartenmöbel und Gartenzierrat“ (Foto: Verf.).



Abb. 2. Schloss Fantaisie, Eingangsseite (Foto: Bayer. Verwaltung der staatl. Schlösser, Gärten und Seen).

1790 im Sinne eines sentimental Landschaftsgartens und später im historisierenden Stil des 19. Jahrhunderts erweitert und umgestaltet. Nach 1881 setzte neben einem raschen Besitzerwechsel auch der allmähliche Verfall des Anwesens ein, der schließlich in einen Ausverkauf des Inventars mündete, als das Schloss 1937 für den NS-Lehrerbund umgebaut wurde.

Dieser bedauernswerte Verlust bot zugleich günstige Voraussetzungen für eine museale Nutzung, die jedoch erst ab 1990 allmählich in die Tat umgesetzt werden konnte. Bei einer umfangreichen Sanierung unter der Leitung des Staatlichen Hochbauamtes Bayreuth konnten spätere Eingriffe in die Bausubstanz rückgängig gemacht und noch vorhandene Ausstattungsteile restauriert werden. Bei dem um 1765 von den Kunstschreibern Johann Friedrich und Heinrich Wilhelm Spindler geschaffenen Kabinett, das 1937 in die USA verkauft und 1967 für das Bayerische Nationalmuseum in München erworben wurde, entschied man sich aus juristischen und konservatorischen Gründen für die Anfertigung einer Kopie. Im weitläufigen Gartenbereich konnten u. a. östlich des Schlosses gelegene Heckenquartiere und eine Rasenspirale rekonstruiert sowie der benachbarte Neptunbrunnen wieder in Betrieb genommen werden. Dem vom Freistaat Bayern sowie von Stiftungen und privaten Förderern mit bislang 8,3 Mio. DM finanzierten Vorhaben dürfte in Anbetracht der allgemein zu beobachtenden Gartenbegeisterung ein großes Interesse beschieden sein.

Ulrich Feldhahn



Abb. 3. Schlosspark Fantaisie, Neptunbrunnen und rekonstruierte Rasenspirale (Foto: Verf.).

Weinpokal und Rosenkranz – Archäologisches aus Burgen und Kirchen des Saarlandes

Ausstellung vom 27. August bis 31. Dezember 2000 im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Schlossplatz 16, Saarbrücken

Der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit im Saarland wurde bislang in der Denkmalpflege kaum gebührende Aufmerksamkeit zuteil, und so fehlt bis zum heutigen Tage eine zusammenfassende Darstellung. Erst in den letzten Jahrzehnten wurden archäologische Aktivitäten auf Burgen und Kirchen, Kapellen sowie Klöstern unternommen, jedoch hat eine systematische Stadtarchäologie, wie wir sie aus anderen Städten kennen, nicht stattgefunden. Die Ausstellung: „Weinpokal und Rosenkranz“ – Archäologisches aus Kirchen und Burgen des Saarlandes – zeigt nun zum ersten Mal die Ergebnisse ausgewählter Forschungsprojekte und Grabungen und wirft ein erstes archäologisches Bild auf 1000 Jahre saarländisch-lothringische Geschichte.

Das Saarland nimmt mit seiner wechselvollen Vergangenheit in der deutschen Geschichtsschreibung eine Sonderstellung ein. Die Plünderungen und Verwüstungen dieser oftmals hart umkämpften Region spiegeln sich deutlich in den gefundenen Zerstörungshorizonten und fragmentarischen Baubefunden sowie den Funden wider.

Im Zentrum der Ausstellung stehen 500 ausgewählte Funde der beiden Großgrabungen seit Mitte der achtziger Jahre im Kollegiatstift St. Arnual (Kirche und Kreuzgang) und seit Beginn der neunziger Jahre in den Ruinen der Burg Kirkel. Darüber hinaus werden die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen auf der Burg Merburg, der Wintringer Kapelle und den Klosteranlagen Wadgassen und Gräfinthal vorgestellt. Begleitend zur Ausstellung erscheinen ein 200 Seiten umfassender Katalog sowie eine CD-ROM, welche die archäologischen Befunde und Funde in ihrem Kontext zeigen. Anhand von Animationen und Rekonstruktionen wird versucht, eine Vorstellung damaliger Gebäudekomplexe zu skizzieren.



Abb. 1. Kachelfragment mit Königsdarstellung. Burg Kirkel, 15. Jahrhundert (Foto: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken).